

*Nun aber ist ohne Zutun des Gesetzes die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt, offenbart, bezeugt durch das Gesetz und die Propheten. Ich rede aber von der Gerechtigkeit vor Gott, die da kommt durch den Glauben an Jesus Christus zu allen, die glauben. Denn es ist hier kein Unterschied: sie sind allesamt Sünder und ermangeln des Ruhmes, den sie bei Gott haben sollten, und werden ohne Verdienst gerecht aus seiner Gnade durch die Erlösung, die durch Christus Jesus geschehen ist. Den hat Gott für den Glauben hingestellt als Sühne in seinem Blut zum Erweis seiner Gerechtigkeit, indem er die Sünden vergibt, die früher begangen wurden in der Zeit seiner Geduld, um nun in dieser Zeit seine Gerechtigkeit zu erweisen, daß er selbst gerecht ist und gerecht macht den, der da ist aus dem Glauben an Jesus. Wo bleibt nun das Rühmen? Es ist ausgeschlossen. Durch welches Gesetz? Durch das Gesetz der Werke? Nein, sondern durch das Gesetz des Glaubens. So halten wir nun dafür, daß der Mensch gerecht wird ohne des Gesetzes Werke, allein durch den Glauben.*

Liebe Gemeinde!

Auf der Rückseite unseres Gottesdienstblattes heute findest Du eine Abbildung der Lutherrose, des Siegels Martin Luthers, das der Reformator selber ein „Merkzeichen seiner Theologie“ nannte. Ich will heute in dieser Predigt mit Euch den Versuch machen, dieses Siegel und unser Bibelwort aus dem Römerbrief miteinander ins Gespräch zu bringen. Ein Siegel markiert, von wem etwas stammt, wem etwas gehört.

Das Neue Testament nennt die Christusgläubigen diejenigen Menschen, die der Geist Christi versiegelt hat, in deren Herz also fest eingeprägt ist, was Gott uns in Christus alles schenkt. Solche Prägekraft hat das Evangelium selber, das uns, wie Paulus sagen kann, den gekreuzigten Christus vor Augen malt. (Gal 3,1)

Und wenn schon Paulus selber vom Malen spricht, dann darf das Prägen unserer Herzen durch das gesprochene Wort ergänzt werden durch das Prägen des Bewußtseins durch das betrachtete Bild. Wort und Bild legen sich ebenso gegenseitig aus, wie Christus selber sich uns predigen läßt in Gleichnissen und Bildern, die zumeist aus der Welt des Alten Testaments, vor allem auch aus der Schöpfung genommen sind. Alle Werke und Gaben Gottes beleuchten sich gegenseitig und steigern so zugleich in diesem Miteinander ihre Prägekraft, mit der der Geist Gottes an unsern Herzen am Werk ist.

Das Kreuz, das im Siegel des Reformators die Mitte bildet, steht auch in der Mitte unseres Schriftwortes, denn dort, am Kreuz auf Golgatha, hat Christus die Erlösung vollbracht, die uns aus Gnaden selig macht. Dort, am Kreuz, hat Christus die Sühne gebracht, die nötig war, um Gottes Gerechtigkeit für uns Menschen zu erweisen.

Denn dort, am Kreuz auf Golgatha, ist das Blut Christi geflossen zur Vergebung der Sünden für die ganze Welt. Die Sünden, die zuvor geschehen sind, und die Sünden, die seither geschehen sind, hätten es allesamt gerechtfertigt, daß Gott seine Menschenwelt verworfen hätte für ihren Abfall von ihm. Denn wer sich vom Schöpfer abwendet, der wählt den Tod und nicht das Leben.

Darum ist Christus stellvertretend für alle gestorben. Wirksam ist sein Sterben, weil er mehr ist als ein Mensch, weil er Gottes Sohn war und ist. Wirksam ist sein Blutvergießen, weil er als einziger ohne Sünde war, weil er sich vom Satan nicht verführen ließ zur Rebellion gegen Gott, weil er im Leben und Sterben allein seinem Vater vertraute.

Darum ist dieser Jesus Christus unsere Gerechtigkeit, die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt, das heißt, die Gerechtigkeit, die uns freispricht im Jüngsten Gericht, die uns geschenkt wird als Gnadengabe Gottes, die uns zu Gottes Kindern schon auf Erden macht, so daß wir lernen, ebenso vertrauensvoll wie Christus mit unserm Gott zu leben.

Und darum passiert das Wunder, daß das Kreuz, das Christus den Tod brachte, uns das Leben bringt, daß unser Glaubensherz zum Schlagen erweckt am Schlagen gehalten wird, weil Christi Blut unablässig für uns das Erbarmen des himmlischen Vaters erwirkt.

Darum ist das Kreuz das Merkmal der Christenheit, denn aufs Kreuz Christi läuft alles zu in Gottes Heilsgeschichte. Und vom Kreuz Christi kommt alles her, was Gott an Gutem in seiner Kirche bewirkt. Niemand und nichts darf Christus und sein Kreuz aus der Mitte unseres Herzens rücken und aus der Mitte unserer Kirchen und Gottesdienste: keine Heiligen, keine Werke der Menschen, kein ergänzendes Heilshandeln der Kirche.

Was der Kirche aufgetragen ist, ist einzig und allein die reine und vollständige Verkündigung des Evangeliums Christi, wie dies im Wort seiner Propheten und Apostel überliefert worden ist. Darum gehört zum rechtfertigenden Glauben die Heilige Schrift und das Predigtamt, das auf der Grundlage der Heiligen Schrift das Evangelium austeilte. So sagt es unser Augsburgisches Bekenntnis, wenn es im 5. Artikel heißt:

„Damit wir zu diesem Glauben kommen, hat Gott das Predigtamt eingesetzt, das Evangelium und die Sakramente gegeben. Durch diese Mittel gibt Gott den Heiligen Geist, der bei denen, die das Evangelium hören, den Glauben schafft, wo und wann er will. Das Evangelium lehrt, daß wir durch Christi Verdienst und nicht durch unsere Verdienste einen gnädigen Gott haben, wenn wir dieses glauben.“ (ELKG 1240)

Christi Kreuz ist Inhalt des Glaubens der Kirche und Inhalt der Verkündigung ihrer Prediger. Überall dort, wo Christus nach der Schrift als Heiland bekannt und verkündigt wird, da wächst etwas Neues in unserer Welt, da baut der Heilige Geist seine Kirche.

Die Kirche ist darum jener Ort, wo geschieht, was Luther in der weißen Rose symbolisiert sieht: „Solch Herz aber soll mitten in einer weißen Rose stehen, anzuzeigen, daß der Glaube Freude, Trost und Friede gibt, darum soll die Rose weiß und nicht rot sein; denn weiße Farbe ist der Geister und aller Engel Farbe.“

Weiß ist in der heiligen Schrift tatsächlich die Farbe der Reinheit, der Freude, des Himmels, die Farbe der Auferstehung und der Engel. Darum hat es sich eingebürgert, die Täuflinge mit weißen Gewändern zu kleiden als Zeichen dieser Reinheit.

Auch hier gibt es eine deutliche Beziehung zum Kreuz Christi. Was er am Kreuz vollbracht, das Blut, das er vergossen hat, macht uns rein von aller Sünde, ist unsere Gerechtigkeit. Diese Gerechtigkeit, die wir im Glauben empfangen, ist Grund zur Freude.

Denn es ist die Gerechtigkeit der Kinder Gottes, derer, die eingelassen sind ins Himmelreich, derer, denen das Licht des Lebens leuchtet, derer, die wissen, daß einst im Jüngsten Tag Christus, ihr Heiland, für sie eintreten wird, wenn der Teufel die Anklageschrift aufblättern will, derer auch, die getrost und gewiß sind, daß derauferstandene Heiland alle Macht im Himmel und auf Erden hat und daher auch stets der Weggefährte und gute Hirte seiner Gläubigen bleibt.

Unsere Freude verhält sich zur in Christus geschenkten Gerechtigkeit Gottes wie der Rosenduft zur Rosenblüte. Es ist interessant, liebe Gemeinde, wie in der Kirchengeschichte bei der Verkündigung des Evangeliums die Rose immer wieder verwendet wurde als Symbol für Christus und als Symbol für die Kirche.

So wie Gott Christi Opfer als einen lieblichen Geruch annimmt und durch die Auferstehung zu erkennen gibt, daß er dies Opfer gelten läßt für die Erlösung der Menschen, so werden auch alle, die diese Erlösung im Glauben an Christus empfangen, dem himmlischen Vater zu einem lieblichen Geruch. Er kann uns sogar riechen, wenn andere oder womöglich sogar wir selber uns gerade selber gar nicht gut riechen und leiden können. Ja, die Gabe des Heiligen Geistes, die uns zu Gottes Kindern macht, wird im Neuen Testament oft genug mit der Salbung mit wohlriechendem Öl verglichen.

Diese Salbung aber haben wir ebenso wie die Taufe und damit die Gabe der Gotteskindschaft nicht alleine empfangen. Christus ist ja nicht nur um eines einzigen Individuums willen auf die Erde gekommen. Er wollte dem himmlischen Vater nicht eine vereinzelt Rose pflanzen, sondern einen großen, dicht bewachsenen Rosengarten.

Gewiß ist im Glauben jeder Christ einzeln gefordert und zur Treue gerufen. Aber, liebe Gemeinde, der reformatorische Glaube führt nicht zur Individualisierung, sondern in die

Gemeinschaft. Wir Christen brauchen einander, brauchen die gegenseitige Erinnerung, daß wir alle um einen Herrn geschart sind, so wie die Blütenblätter an der Lutherrose dicht an dicht im Kreis wachsen und ihren Kraft und Saft vom Kreuz Christi holen.

Es gibt daher keinen rechtfertigenden Glauben ohne die Gemeinde der Heiligen, ohne die Orte der Versammlung, die Orte, an denen das von Christus eingesetzte Predigtamt in seinem Namen dafür sorgt, daß die Rosen allezeit mit dem frischen Wasser des Wortes und der Sakramente begossen werden.

Ist Christus auf diese Weise nicht nur der Herzensinhalt unseres gemeinsamen Glaubens, sondern auch der uns allen gemeinsame Weggefährte, so macht er uns auch zu Weggefährten seiner heiligen Engel und all der Gläubigen, die vor uns gelebt haben. Und so wird die Geschichte Israels, wie wir sie im Alten Testament lesen, auch zu unserer Geschichte, die wir aus den Heiden ins Volk der Verheißung aufgenommen worden sind.

So lernen wir an Abraham, an David, an den Propheten, was es heißt, im Glauben an den verheißenen Erlöser durch das Leben zu gehen. So lernen wir von den Heiligen des Alten Testaments und der Kirchengeschichte, daß wir als Jünger Jesu noch unterwegs sind, daß wir eine Heimat haben, die jenseits dieser Welt liegt, die im himmlischen Jerusalem zwar erst in der Zukunft erreicht wird und doch schon jetzt auf uns wartet.

In Luthers Siegel wird dieser himmlische Horizont angedeutet durch das blaue Feld, zu dem der Reformator schreibt: „Solche Rose steht im himmelfarbenen Feld, daß solche Freude im Geist und Glauben ein Anfang ist der zukünftigen himmlischen Freude.“ Zwischen Rose und Himmel gibt es keine Barriere mehr, denn durch das Opfer Christi steht uns die Tür zum Vater offen. Doch zugleich geht die Rose noch nicht im Himmel auf, ist der Himmel und die Seligkeit zwar der Horizont, in dem wir leben, und das Ziel, zu dem wir unterwegs sind. Doch leben wir einstweilen noch wie Rosen unter den Dornen, angefochten im Glauben durch mancherlei Traurigkeit des Lebens und angewiesen auf Gnade und Vergebung, weil wir immer wieder noch in Sünden fallen.

In der Bildsymbolik der Schriftausleger und Prediger der lutherischen Kirche wird seit der Reformation das Bild von der duftenden, aber auch dornigen Rose oft für unsern Glauben verwendet. Dabei stößt man immer wieder auch auf die Betrachtung, daß ab und an ein scharfer, kalter Wind durch den Rosengarten der Kirche weht. Dieser Wind führt dazu, daß die Rosenblüten von den Dornen geritzt werden und so nun erst recht ihren Duft um so lieblicher entfalten.

Darum sollen uns schwere Zeiten, sei es im persönlichen Leben oder auch im Erleben der Kirchen- und Weltgeschichte an unserm Glauben nicht verzagen lassen. Vor dem Hintergrund eines von schwarzen Gewitterwolken verhüllten Himmels glänzt der weiße Rosengarten der Kirche besonders hell und duftet in der frischen Brise besonders kräftig.

Es hat gelegentlich den Anschein, als ginge die Christenheit heute wieder schwereren Zeiten entgegen. Zumindest ist es nicht zu übersehen, daß manches Röslein knickt, bevor es sich zur Blüte entfaltet, und der Rosengarten an vielen Orten recht ausgedünnt aussieht.

Da würde es gar nichts helfen, würden die verbleibenden Rosen nun sagen: Laßt uns zu den robusteren Disteln überlaufen, die sind derzeit offenbar mehr im Trend und scheinen doch auch ganz gut ohne den lieben Gott zurechtzukommen. Viele Menschen kommen zweifellos ohne Christi Kreuz ganz gut klar, basteln sich ihren eigenen Patchwork-Glauben aus Esoterik und Bestandteilen dieser oder jener Religion.

Hier kommt es tatsächlich zu einer letztlich verzweifelten Individualisierung, denn wenn jeder seinen eigenen Glauben bastelt, dann fehlt der heilsame und gemeinsame Wurzelgrund des Evangeliums. Heraus kommen bei solchem Menschenwerk Kunstblumen, die möglicherweise schön anzusehen sind, aber kein Leben in sich haben.

Was keine dieser Kunstblumen bieten kann, ist die Gewißheit des Heils, die Christus den Seinen auch in Not und Tod schenkt. Denn er hat uns ja gerade nicht verheißt, daß uns nichts Böses zustoßen wird. Wohl aber hat er uns verheißt, daß er in guten wie in bösen

Tagen an unserer Seite stehen, uns immer mehr und kräftiger im Glauben wachsen lassen will und uns noch im Tod in die himmlische Herrlichkeit tragen wird.

Damit aber sind wir beim goldenen Ring, der Luthers Siegel umschließt. Dieser umgrenzt einerseits den blauen Himmel und zeigt, daß der Himmel tatsächlich das gewisse Ziel ist, von wo aus es kein Zurück mehr gibt in Unheil und Verdammnis. Die Seligkeit währt ewig und ist das wichtigste und wertvollste aller Güter.

Doch auch das andere ist unübersehbar, nämlich daß der so fest geschlossene Ring eine Grenze markiert. Auch Paulus spricht in seinem Wort an die Römer von einer Grenze. Wo das Kreuz Christi im Mittelpunkt steht, wo Menschen durch den Glauben an Christus vor Gott gerecht und Erben des ewigen Lebens sind, da ist nach Paulus eines ganz und gar ausgeschlossen.

Ausgeschlossen ist das Rühmen, der Selbstruhm der Menschen. Warum? Weil durch unsern Selbstruhm das ganze Bild von Grund auf zerstört würde: In der Mitte des Herzens wäre nicht mehr das Kreuz Christi, sondern da wären meine Verdienste und der Stolz darauf. Sind aber dort meine Verdienste, so ist da kein Platz mehr für die Verdienste anderer, so geht ein Hauen und Stechen im Kampf um die besten Plätze los. Vor allem aber ist dann im Herzen kein Platz für Christus und den Lobpreis seiner Verdienste.

Die Frucht solchen Selbstruhms aber wäre nicht ein lieblicher Geruch, sondern ein Gestank von Neid und Streit. Unser Horizont wäre nicht mehr die Weite des Himmels mit der Fülle der Mitbewohner aus allen Zeiten, die unser Leben bereichern, sondern der Horizont wäre die Enge meines eigenen Egos, damit aber letztlich die Hölle in Zeit und Ewigkeit. So wäre dann der äußere Kreis nicht mehr golden, sondern schwarz auszumalen, denn auch Verdammnis ist ohne Ende.

Darum, liebe Gemeinde, damit die Rose unseres Lebens und der Kirche weiß bleibt und nicht schwarz wird, soll es dabei bleiben, daß in unserer Mitte allein das Kreuz Christi steht, wie es uns klar und vollständig allein durch die Heiligen Schriften verkündet wird und wie wir es nicht in gieriger Selbstgerechtigkeit, sondern allein im selbstvergessenen Glauben an Christus recht empfangen. Die Schrift allein, Christus allein, allein der Glaube an ihn und seine Gnade, das ist es, was unser Leben zu einer duftenden Rose und die Kirche, in die wir eingefügt sind, zu einem herrlichen Gottesgarten macht. Amen.